

Verbundkatalog Kalliope

Enge, Lutz

Berlin, 1939-10-24

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

LUTZ ENGE
BERLIN

Fußpost № 11744, Postsammlerst. Berlin.

z. Zt in Witten, den 24. X. 1939.

Sehr verehrter Herr!

Verzeihen Sie bitte, wenn ich so lange Zeit
nichts von mir hören ließ; aber wie Sie, sehr
geehrt Ihre Botschaft zu wissen, bin ich seit
jetzt zwei Jahren Soldat und da entschuldigt mich
vielleicht ein längeres Stillstehen von selbst. —

Ende Juli gingen wir in Bereitstellung in der
deutschen Ostfront, um am 1. September mit
als Erste ins Vaterland einzumarschieren. Von
diesen Tagen an war jede Stunde und jede
Minute angefüllt mit Lachen und Scherzen.
So viel Neues und Fremdartiges strömte auf
uns ein, wir sahen Freunde und Feinde,

Leben und Tränen, Lieben und Sterben, Befreiung und
Vorfahrt. Leben und Landschaft eines fremden
Landes gingen uns auf, und wir vernahmen, wie irgendwie
zu fühlen und zu begreifen. Und resultatlos es schien
mag, es gelang uns in einer Stunde, wie wir selbst
es nie geglaubt hatten, den wir und jenes Land,
unsere Soldaten und die oft unerwarteten Dörfer
und Städtchen Götter, die Häuser der Dörfer und
die Viehhäuser ^{an} aufstehen und wieder die!
Alle standen unter einem grossen Bunde, dem
Bunde des Krieges! Des Mordens und Verwundens!
Und vielleicht auch des Lärrens, wer wollte
das alles wissen. —

Dann, gegen Ende des Septembers, kamen wir
wieder nach Deutschland. Der Zeitraum eines
einzigsten Tages fuhren wir von Schneidemühl
über Gumbinnen, Berlin, Halle, Bismarck, Felder
bis Bad Liebenow und dann per Bahn bis Mainz.
Es war etwas Heiliges, wieder diese Städte

zu sehen, diese Sanktheit und diese Liebe die jeder
Kirche Bauer oder Schulergarten jeden kleinen
Flusschen beide zollte, und es war nicht als ein flüchtiger
Lärm, das was uns die Geschichte Berlins oder des
Landes mitgeben, oder die Dörfer oder die
Flussläufe, — Altbauwerke und Altbauwerke von
Viehhäusern durchsetzt sein; — der deutschen Dörfer.

Und dann das Rheinland! Diese Welt an
Alten wurde ich wohl nie vergessen. Längst alles
im Leben gesehen, waren es nur ein paar wenige
Tage, die wir verlebten, bis uns wieder die Pflicht
auf Wacht und den Posten rief, aber wir waren
Müde und reich.

Sieben Jahre wir uns hier in der Welt herum
und wachen und wachen. Es ist nicht zum
Vorwachen, nicht als Feuer und Brand und
Kampf, dieser Krieg der Geduld; aber es gibt
ja für uns nichts anderes als: Aushalten! Dafür
sind wir Soldaten! —

Doch, es gibt noch etwas, das uns hilft unser Dasein
hinter zu gelassen und uns zu stärken für alles,
was vielleicht noch kommen soll. Das ist eine
Gleisat, die auf uns blickt und ihr Vertrauen in
uns setzt!

Und noch etwas hilft, unsere schweren Stunden
zu erleichtern: Das ist all das Schöne, was uns
diese Gleisat gab, all dieses Leben, voll
Freude und Fröhlichkeit und Lustigkeit. Und diese
Fahrt durch Deutschland, die uns noch einmal
zeigte, wofür wir kämpfen. Das alles werden
wir hier drinnen niemals vergessen! —

Meine letzte Arbeit, „Mysterium der Welterschöpfung“
habe ich vor dem Feldzug abgeschlossen. Ich hoffe,
dass ich bald wieder in meinen Beruf zurückkehren
und in der Freizeit dann all dem lieben Kame,
zu dem ich mich beruflich fühle! O, wenn ich doch
wieder arbeiten könnte!

Ich hoffe, socherer Meister, auch ein, wenn auch noch
so kurz, Lebenszeichen von Ihnen zu bekommen und
verbleibe
ergebenst Ihr
Lutz G.